



Um 1880 wurde dieses Paar mit ihren zeitgenössischen Hüten von F. Gerwig, Fotograf am Kaiser-Josef-Platz, aufgenommen. Ohne solche Hüte wären sie damals nicht richtig und standesgemäß gekleidet gewesen.

In Graz mit und ohne Hut

Vor Jahrzehnten spielte der Hut als Schutz und Symbol auch in Graz eine große Rolle. Gehen wir auf Spurensuche!

Ein Hut schützt vor Regen, Kälte oder Sonne. Aber er hat natürlich auch eine soziale Funktion. Das Abnehmen der Kopfbedeckung bei feierlichen Inszenierungen wie in Verbindung mit Religion und Trauer ist typisch dafür. Das „Hut ab dafür“ ist in Wort oder Tat besondere Anerkennung. Das französische „Chapeau!“ ergab eine noble Variante. Etliche Redensarten heben den Hut hervor. Der eine „haut den Hut drauf“. Der andere nimmt symbo-

lisch den Hut und geht. Manchen geht etwas über die Hutschnur, wieder andere bringt Verschiedenes unter einen Hut. Viele sind „auf der Hut“ und hoffentlich auch wohlbehütet. Kopftuch und Schleier gehören auch zu den symbolträchtigen Kopfbedeckungen. Besondere Hüte werden sogar feierlich verliehen.

Gegen Ende des 19. Jh. gab es eine für den „Kulturkampf“, also für den damals heftigen Konflikt der Parteien und ihrer

Ideologie, typische engagierte Diskussion über das Grüßen und die Verwendung des Hutes dabei. In Ablehnung des damals als traditionell richtige Form des Hutziehens wurde vorgeschlagen, dass auch Zivilisten in militärischer Art salutieren. Hutziehen wäre eine unterwürfige Weise und dem selbstbewussten deutschen Bürger unwürdig. Damit man aber, besonders seinen Vorgesetzten und den Damen gegenüber nicht als unhöflich galt, sollte am Hut eine Kokarde, ein Zeichen, stecken, die den neuen Brauch als richtig und stramm erklärte.

Wie eigentlich zu erwarten war, bürgerte sich das Salutieren von Zivilisten nicht ein. Spätestens, wenn ein Vorgesetzter oder eine verehrenswürdige Dame erschien, wurde höflich der Hut gelüftet. In Graz war der Ersatz des Hut-



Bis zum Jahr 2000 (Abbruch des Hauses) gab es unter der Adresse Karlauerstraße 26 die Fassadenwerbung für Anton Pichlers Hutfabrik.

Anton Pichlers erfolgreiche Hutfabrik am Grieskai. Pichlers Fabrik (Ausbau 1878, Griesgasse 9, Igelgasse 4). 1896 erfolgte eine Betriebsverlegung und 1907 gab es hier einen Ausbau des Hotels Wiesler.



Ein englisches Modejournal macht um 1910 auf diese Modelle aufmerksam.

ziehens durch das Salutieren zu ersetzen ein besonders engagierter. Wie wichtig man sich dabei nahm, lässt schließen, dass laut Medien dies womöglich ein von Graz kommender Beitrag zur Europakultur wäre. Wohl aber waren die Hüte der drei großen politischen Lager der 1. Republik Signale der Zugehörigkeit. Um 1900 war der Fes des Regiments aus Bosnien bei uns zu sehen. Auch gab es damals häufiger farbige Studentenkappen (Deckel) in der Öffentlichkeit als heute.

Stadt der Hutmacher

So wie Graz besonders durch die Firma Humanic und die Stiefelkönig-Geschäfte eine Schuhstadt war, so war im späten 19. Jh. Graz eine Hutstadt. Um 1900 gab es im Graz der inneren sechs Bezirke fast 25 Geschäfte, die auf den Verkauf von Hüten spezialisiert waren. Die Brüder Anton und Jo-

sef Pichler aus Hartberg bauten jeweils getrennt in Graz ihre Hutproduktion auf. Der Wechsel vom handwerklich produzierten Hut zur industrialisierten Massenproduktion brachte den wirtschaftlichen Erfolg. Ein spezielles Produkt waren die damals beliebten Trachtenhüte. Der „Ausseer“ war ein gut eingeführter Begriff. Beide Unternehmer erhielten den Titel k.-u.-k.-Hof-Hutfabrikanten. Josef Pichlers Fabrik befand sich in der Körösisstraße 7, sein Geschäft in der Murgasse 10. Josefs Tochter Anna war mit Peter Rosegger verheiratet. Anton Pichlers Betrieb hatte die Adresse Karlauerstraße 26, seine Geschäfte standen in der Herrengasse, am Murplatz (= Südtirolerplatz) und am Grieskai. Mode und gesellschaftlicher Rang waren mit klassischen Herrenhüten wie dem Bowler (Melone) oder dem etwas höheren Homburger verbunden. Um 1900

trugen Frauen als Mode Kompotthüte. Nein, die waren nicht zum Essen, sondern kleine und meist unter dem Kinn gebundene Hüte. Auch heute gibt es noch Modehüte. Für ihren Entwurf sind Modistinnen zuständig. Als Oberstufe für die Hutschaffung betreiben sie nun in Graz ein seltenes Gewerbe. Die Hutfabrikation Kepka ist von der Grazer Wickenburggasse nach Deutschfeistritz übersiedelt.

Mehr als Kopfbedeckung

Der Umgang mit Hüten war/ist geregelt. Beispielsweise konnte ein Hut entweder auf traditionelle Art bis hin zur Theatralik in weitem Bogen gezogen werden. Oder aber er wurde nur kurz andeutungsweis gelüftet. Man konnte auch nur an die Hutkrempe tippen. Es gibt auch demonstrativ keinen Gruß in Verbindung mit dem Hut. Der

Jüngere und der sozial tiefer eingestufte grüßen zuerst. In der Regel grüßt meist der Mann zuerst und die Frau dankt. In Räumen wird die Kopfbedeckung abgenommen. Für Frauen kann es hier Ausnahmen geben. Der weite Weg vom Zylinder oder der Arbeiter- bis hin zur Baseballkappe ist typisch für den sozialen Wandel. Verschiedene Berufsgruppen, politische Vereinigungen und Sportarten haben oft ihre eigenen Hüte. Der Sturzhelm des Radfahrers wurde nun zum Symbol des Sicherheitsdenkens, die Narrenkappe soll Heiterkeit unterstützen. Eine Dienstkappe wie beim Militär oder bei der Polizei signalisiert Autorität. Es ist natürlich wichtiger, was man „im Kopf“ als „am Kopf“ hat, aber die Reise vom Girardihut zur nun modischen Stickhaube hat auch ihre Attraktion. Zumindest eine des historisch gewordenen Alltags.

© SISSI FURGLER



Prof. Dr. Karl Albrecht Kubinzky
Der Grazer Stadthistoriker bereichert die BIG seit vielen Jahren mit seinem umfangreichen historischen Wissen.